

Müller-Jahnke, Clara: Die Zeit ist nah (1882)

1 Ein Gloria singend geht die Winternacht
2 durch Schneegefülle; keines Sternbilds Pracht
3 schaut aus den schwarzverhüllten Himmeln nieder, –
4 durch eisbereifte Fenster aber bricht
5 ins Straßendunkel eine Flut von Licht
6 und eine Woge kindhaft süßer Lieder.

7 In Bethlems Tälern nicht, – nicht weltenfern
8 und himmelhoch glänzt heut der Weihnacht Stern,
9 nach dessen Strahl die Brust sich sehnend weitet:
10 die Zeit ist nah, wo licht und hüllenlos,
11 wo neugeboren aus der Menschheit Schoß
12 die Liebe durch des Elends Nächte schreitet.

13 Die Zeit ist nah, wo jede Klage schweigt,
14 wo jedem Flehn ein menschlich Herz sich neigt,
15 Das Bruder heißt den Irrenden und Armen, –
16 wo sich der Keim aus brauner Scholle drängt
17 und Licht und Wärme als sein Recht empfängt
18 und nicht als Bettelgabe – aus Erbarmen!

19 Die Zeit ist nah: schon blüht ein bleiches Rot
20 im Osten auf, – schon zuckt in heißer Not
21 ein letztes Wehe durch der Menschheit Glieder;
22 sie ruft und ringt – der Dämmerung Schleier fällt:
23 erlösungsfreudig steigt zur dunklen Welt
24 das Himmelskind, die goldne Liebe, nieder.

(Textopus: Die Zeit ist nah. Abgerufen am 05.09.2025 von <https://www.textopus.de/poems/48003>)